

YEARLEY, STEVEN (2009)

Sociology and Climate Change after Kyoto. What Roles for Social Science in Understanding Climate Change?

Marlene Schneider

Erschienen in: Current Sociology 57(3): 389-405.

Der britische Soziologe Steven Yearley lenkt in seinem programmatischen Aufsatz den Blick auf die vernachlässigte Rolle der Sozialwissenschaften in der Klimaforschung. Yearleys Kritik richtet sich darauf, dass der Fokus bislang auf naturwissenschaftliche Aspekte und Klimamodellierung gelegt worden sei und somit fundamentale sozialökonomische Aspekte der globalen Erwärmung aus dem Blick geraten seien. Yearley schlägt deshalb vor, die Aufmerksamkeit auf diese zu richten.

Zentral für seine Kritik ist das, was er als dreifache Konstruktion des Klimawissens ausflaggt: (1) Es ist konstruiert, da aufgrund der Komplexität des Klimasystems und der individuellen und gesellschaftlichen Handlungen Modelle unvermeidlich auf Vermutungen beruhen. Deshalb können die vom Weltklimarat (IPCC) vorgestellten Zukunftsszenarien nur Schätzungen der unter den gegebenen Bedingungen zu erwartenden Entwicklungen sein. (2) Außerdem hat die Konstruktion der Klimaprognosen mit der Gestaltung und Struktur der weltweit wenigen Institutionen zu tun, welche Szenarien entwickeln. (3) Die Ergebnisse werden schließlich durch aufwändige Verhandlungsprozesse innerhalb des IPCCs erreicht, die aus wissenschaftlichen Diskussionen sowie diplomatischen Aushandlungen mit den Vertreterinnen der einzelnen Staaten bestehen. Yearley argumentiert:

»I propose that in specific and demonstrable ways claims about climate change are clearly a ›social construction‹. This is not to say that they are fictions, mere conventions or conclusions arrived at in tendentious ways. In this area there can only be constructions. But there are social scientifically interesting questions about the precise ways in which such knowledge has been socially constructed.« (392f.)

Yearley bezieht sich auf die wegweisenden Arbeiten der Gruppe um Simon Shackley, Brian Wynne und Jeroen van der Sluijs, welche untersucht haben, wie Modellwissen produziert und als glaubwürdig und nützlich vermittelt wird (→ Ungewissheit). Anhand

von vier Beispielen illustriert Yearley, wie Klimawissen kommunikativ konstruiert wird: (1) Der Peer-Review-Prozess sei insofern eine soziale Konstruktion, als er notwendigerweise auf der selektiven und teils interessenorientierten Auswahl der begutachteten Studien basiere. (2) Seine Aufgabe, wissenschaftliche Beurteilungen anzufertigen, ließe sich ebenfalls eher als soziale Praxis verstehen denn als automatisierte, objektive Schlussfolgerung, da unterschiedliche Ergebnisse je nach Konstellation der Autoren zu erwarten wären. (3) Im Kontext der ökonomischen Einschätzungen werde deutlich, dass die Kosten-Nutzen-Rechnungen der Ökonomen davon abhingen, wie Wertigkeit konstruiert wird und dass diese weder ›rational‹ noch ›neutral‹, sondern variabel und umstritten sei. (4) Schließlich werde auch an der Konzeptualisierung der Sozialwissenschaften in der Klimamodellierung die Konstruiertheit der Klimaforschung deutlich. Demnach herrsche die Erwartung im IPCC, dass die Sozialwissenschaften soziale Prozesse ausgehend vom Klimawandel beschreiben, statt den Klimawandel als Ergebnis sozialen Wandels in den Blick zu nehmen.

Während der IPCC die Wirtschaftswissenschaften relevanter als andere Sozialwissenschaften schätzt, plädiert Yearley für eine Vielfalt in der Beschäftigung mit dem Klimawandel, wie sie etwa in dem vierbändigen von Rayner und Malone (1998) herausgegebenen Sammelwerk *Human Choice and Climate Change* praktiziert wurde (zit. in → Rayner). Darin waren Sozialwissenschaftler geladen, den Fokus von ›human impacts of global climate change‹ hin zu den ›climate impacts of global human change‹ zu verschieben. Yearley stützt sich auf ihre Ergebnisse, um der Soziologie und den anderen Sozial- und Kulturwissenschaften mehr Raum zu geben. Konkret empfiehlt er der Forschung, zwei vernachlässigten Aspekten nachzugehen: Zum einen bedarf es eines besseren Verständnisses der sozialen Dimensionen innerhalb der Klimawandelforschung und zum anderen seien nun auch die Sozialwissenschaften gefragt, eine mögliche Rolle in der Klimawandelmodellierung und in -prognosen zu reflektieren (400-402).

Sein Artikel schließt sich den wissenschaftlichen Debatten des Klimawandels, der Klimaforschung und ihrer interdisziplinären Arbeit an und greift auch die fachübergreifenden, theoretischen Klimawandelproblematiken innerhalb der Klimaforschung selbst und ihrer Institutionen, wie dem IPCC, auf. Der Autor vertritt einen sozialkonstruktivistischen und *Science & Technology Studies* basierten Ansatz und ist davon überzeugt, dass die Beteiligung der Sozialwissenschaften in der Klimaforschung von Vorteil wäre, um die Mannigfaltigkeit des Wissens im Diagnostizieren, Vorhersehen und Planen von Klimazukünften zu repräsentieren (401f.).

Der Autor betreibt zwar keine empirische Forschung, schildert aber eine Reihe von Fallbeispielen, welche mögliche Forschungsperspektiven anleiten können. Des Weiteren liefert Yearley innovative und anschlussfähige Einsichten über den Einsatz der Soziologie und Sozialwissenschaften in interdisziplinären Forschungsverbünden. Yearleys Arbeit wurde in 164 weiteren wissenschaftlichen Texten zitiert und ist laut Koehrsen et al. (2020) der meistzitierte Text zur Rolle der Soziologie in der Klimaforschung in einer renommierten soziologischen Fachzeitschrift (→ Rolle der Soziologie).

Was Empfehlungen angeht, bleibt der Autor im wissenschaftlichen Rahmen und zielt allenfalls auf eine wissenschaftspolitische Reformierung der Klimaforschung. Seine Hoffnung ist:

»to have shown that – at least in the case of climate change – the important question of how knowledge is ›represented‹ applies with equal significance to social scientific and economics aspects of the knowledge and also to the design and operation of the institutions through which scientific knowledge is warranted in the first place.« (401f.)

Eine weiterführende Quelle ist die Arbeit von Barnes et al. (2013), welche im Anschluss an Yearley erklären, dass durch die Herausforderungen im Verständnis des Klimawandels und der politischen Antworten darauf die Klimaforschung offener für Perspektiven der Sozialwissenschaften sein sollten. Empfehlenswert ist auch das Werk von Ford et al. (2016), welche den kritischen Beitrag indigenen Wissens für die wissenschaftlichen Berichte des IPCCs hervorheben und zeigen, dass die Diversität menschlichen Erfahrung weiterhin vernachlässigt wird. Schließlich bietet das Werk von David Victor (2015), Ko-Autor eines IPCC-Berichts, eine weitere Vertiefung in die Thematik. Damit scheint das Plädoyer für eine sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Klimawandel nicht an Aktualität verloren zu haben.

Literaturverzeichnis

- Barnes, Jessica, Dove, Michael, Lahsen, Myanna, Mathews, Andrew, McElwee, Pamela, McIntosh, Roderick, Moore, Frances, O'Reilly, Jessica, Orlove, Ben, Puri, Rajindra et al. (2013): Contribution of Anthropology to the Study of Climate Change. *Nature Climate Change* 3(6): 541-544. <https://doi.org/10.1038/nclimate1775>
- Ford, James D., Cameron, Laura, Rubis, Jennifer, Maillet, Michelle, Nakashima, Douglas, Willox, Ashlee D. & Tristan Pearce (2016): Including Indigenous Knowledge and Experience in IPCC Assessment Reports. *Nature Climate Change* 6(4): 349-353. <https://doi.org/10.1038/nclimate2954>
- Koehrsen, Jens, Dickel, Sascha, Pfister, Thomas, Rödder, Simone, Bösch, Stefan, Wendt, Björn, Block, Katharina & Anna Henkel (2020): Still Silent or an Emerging Field? Climate Change in Sociology. *Current Sociology* 68(6): 738-760. <https://doi.org/10.1177/0011392120902223>
- Victor, David G. (2015): Climate Change: Embed the Social Sciences in Climate Policy. *Nature* 520(7545): 27-29. <https://doi.org/10.1038/520027a>

